



50 JAHRE FRAUENSTIMMRECHT - 50 FRAUENSTIMMEN

DIESE WOCHE: STEFF LA CHEFFE

Der Besuch der Panoramaprojektion «Homage 2021» an der Fassade des Bundeshauses hat mir vor Augen geführt, wie wichtig es ist, dass Frauen sich zusammenschliessen, um sich gegenseitig zu stärken. Und wie viel Ausdauer es braucht, gesellschaftliche Veränderungen herbeizuführen. Ein Gefühl der Dankbarkeit hat sich in mir ausgebreitet gegenüber all den projizierten Kämpferinnen, die über Generationen hinweg dafür gesorgt haben, dass ich als Frau 2021, zumindest juristisch und theoretisch, als vollwertiger Mensch gelte.

Das Erschreckende dabei war allerdings, dass mir bewusst wurde, dass ich all diese Frauen kaum oder praktisch gar nicht kannte. Die einzige Frauenrechtlerin, die in meiner Schulausbildung flüchtig erwähnt wurde, war Olympe de Gouges. Ich kann mich überdies nicht daran erinnern, dass wir während vier Jahren Literatur-Gymnasium jemals ein Buch einer Schriftstellerin gelesen oder besprochen haben – und das notabene in einer reinen Frauenklasse. Die Helden und Protagonisten in der Geschichte und den Geschichten, die

mir durch die Schule oder die Medien präsentiert wurden, waren meistens männlich. Das hat mich schon als Kind und später als Jugendliche irritiert. Es passte schlichtweg nicht zu meinem Selbstverständnis und dem Frauenbild, das sich durch meine Biografie geformt hatte.

«Ich wurde aufgrund meines Geschlechts beleidigt und belächelt»

Je älter ich wurde, desto mehr wurden mir die kulturellen Unterschiede zwischen den Geschlechtern bewusst. Klar, im Gegensatz zu meiner Mutter wurde ich dazu ermutigt, eine Ausbildung zu machen. Ich wurde weder beschnitten noch zwangsverheiratet. Ich kann wählen, arbeiten und meine Meinung äussern. Und dennoch wurde ich aufgrund meines Geschlechts beleidigt, belächelt, belästigt und bevormundet.

Es hat über 100 Jahre gedauert den institutionalisierten Sexismus abzuschaffen. Ich frage mich, wie lange es wohl dauert, den internalisierten Sexismus aufzulösen. Unsere Herausforderung ist eine andere als vor 150 Jahren. Auch wenn die Probleme nicht mehr so eindeutig benennbar sind, glaube ich, können wir viel von den bekannten Heldinnen lernen.



ZUR PERSON

Sie ist 34 und eine Frau der vielen Worte: Steff la Cheffe (mit bürgerlichem Namen Stefanie Peter), ist Rapperin, Sängerin und Beatboxerin. Elf Jahre ist es her, seit die Bernerin ihr erstes Album, «Bittersüessi Pille», veröffentlichte und in der Schweizer Musikszene «aus Frou i däm männerdominierte Hiphop-Zoo» für Furore sorgt. Die zweifache Swiss-Music-Award-Gewinnerin ist auch in Theaterproduktionen und als Textautorin tätig.